

NACH DER WENDE: NACHBARN IM SCHULGESCHICHTSBUCH

Seit langem schon richtet die Historische Kommission für die böhmischen Länder immer wieder ihre Aufmerksamkeit auf die Geschichtsschulbücher und ihre Rolle im Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen (bzw. früher der Tschechoslowakischen) Republik, und seit langem suchte sie dabei immer wieder die Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung. So hatte Ferdinand Seibt, dem die deutsch-tschechische Schulbuchanalyse immer ein Anliegen war, gemeinsam mit Hans Lemberg in der politisch schwierigen Phase nach 1968 „ganz ohne offiziellen Auftrag und An-

spruch“ dafür gesorgt, dass das Thema wenigstens auf deutscher Seite im Gespräch blieb. Aus mehreren Tagungen der Historischen Kommission für die böhmischen Länder (damals noch: Historische Kommission für die Sudetenländer) entstand in Zusammenarbeit mit dem Georg-Eckert-Institut für internationale Schulbuchforschung ein Sammelband.¹

Die diesjährige Jahrestagung der Historischen Kommission für die böhmischen Länder mit dem Titel „Nach der Wende: Nachbarn im Schulgeschichtsbuch“ (Bad Wiessee, 9. bis 11. Mai 2003) steht somit in guter Tradition; dies gilt auch, was die Erweiterung der Perspektive auf das tschechisch-polnische und slowakisch-ungarische Verhältnis angeht. Ausgehend von Schulbucherwartungen und Schulbuchpraxis bei Lehrern und Schülern und der Frage nach dem Stellenwert Europas im schulischen Geschichtsunterricht wurde anhand von Fallstudien das Bild der mitteleuropäischen Nachbarn in den Schulbüchern wie im Schülerbewusstsein Tschechiens und Deutschlands seit der Wende mit Ausblicken nach Polen und Ungarn behandelt, ohne dass hier schon eine gleichsam ‚flächendeckende‘ Erfassung ganz Ostmitteleuropas angestrebt werden konnte und sollte.

Nach den Begrüßungs- und Einführungsworten durch Ralph Melville (Mainz), dem Obmann der Historischen Kommission für die böhmischen Länder, und Manfred Alexander (Köln), dem Vorsitzenden der deutschen Sektion der gemeinsamen deutsch-tschechischen Schulbuchkommission, sprach am Freitagabend zunächst Bodo von Borries (Hamburg) über „Schulbucherwartungen und Schulbuchpraxis bei Lehrern und Schülern“. Er zeichnete anhand empirisch erhobener Daten ein pessimistisches Bild dieser Praxis in Deutschland. Die Schulbücher seien für das Gros der Schüler zu kompliziert; die Schüler pflegten eine Einstellung der „Gott ergebenheit“ den Schulbüchern gegenüber, während die Lehrer zwar die dort gebotenen Quellentexte intensiv nutzten, nicht aber die Autorentexte. Neben dem Einfluss vor allem der elektronischen Medien (und nicht mehr so sehr wie früher der Familienerinnerung) sei die Wirkung der Geschichtsschulbücher auf das historische Gedächtnis der Schüler empirisch kaum messbar.

Den Samstag leitete Andreas Helmedach (Braunschweig) mit einer kurzen Vorstellung der Arbeit des Georg-Eckert-Institutes ein. Danach bestritt Bodo von Borries, der dankenswerterweise kurzfristig für eine verhinderte Referentin eingespungen war, auch das erste Hauptreferat dieses Tages, in dem er unter dem Titel: „Europa im Geschichtsunterricht: vorhandenes Schülerbewusstsein, wünschenswerte Inhalte, problematische Lernprogression“ ein Modell der Kategorien und Knotenpunkte europäischer Geschichte entwarf, die den Schülern (die dazu neigten, die Bedeutung Europas extrem zu unterschätzen) vermittelt werden sollten.

Hierauf folgten die Analysen deutscher und tschechischer Geschichtsschulbücher. Zdeněk Beneš (Prag) untersuchte „Das deutsch-tschechische Verhältnis in aktuellen deutschen Schulbüchern“, Robert Luft (München) berichtete über „Deutschland und die Deutschen in tschechoslowakischen Schulbüchern vor 1989“ und Heidrun

¹ *Lemberg, Hans/Seibt, Ferdinand (Hgg.): Deutsch-tschechische Beziehungen in der Schulliteratur und im populären Geschichtsbild. Braunschweig 1980 (Studien zur internationalen Schulbuchforschung. Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts 28).*

Dolezel (Rosdorf) über „Deutschland und die Deutschen in tschechischen Schulbüchern nach der Wende“. Während demnach in den tschechoslowakischen Geschichtsschulbüchern der sozialistischen Periode – den Büchern, die das Wissen der heutigen Lehrer geprägt haben – alles Deutsche nur mehr oder weniger zufällig auftrete und gerade so problematische Phasen der tschechisch-deutschen Beziehungsgeschichte wie der nationale Konflikt in den böhmischen Ländern im 19. Jahrhundert einfach ausgeblendet worden seien, ließen die neuesten tschechischen Geschichtsschulbücher mit ihren auf aktuellen Forschungsergebnissen basierenden Texten nicht mehr viel zu wünschen übrig. In den deutschen Schulbüchern dagegen wurden und würden auch heute nur sehr wenige Ereignisse der tschechischen Geschichte angesprochen, und zwar überwiegend solche, die mit der deutschen Geschichte in direkter Verbindung stünden. Dagegen unterbleibe, ganz im Einklang mit der Geringschätzung alles Nationalen durch die heutige deutsche Bildungsschicht, jede Auseinandersetzung mit der tschechischen Nationalbewegung des 19. und frühen 20. Jahrhunderts völlig, womit Lehrern und Schülern letztlich auch jede Verständnis- und Zugangsmöglichkeit zur modernen tschechischen Geschichte verperert sei.

Marlis Sewering-Wollanek (Marburg) konstatierte in ihrem Referat: „Juden, Roma und Sinti in tschechischen Schulbüchern und Lehrerhandreichungen“, dass Juden und besonders Sinti und Roma als Mit-Protagonisten der tschechischen Geschichte in den tschechischen Geschichtsschulbüchern der letzten Dekade noch immer unzureichend repräsentiert seien, obgleich sich seit 1998 Verbesserungen anbahnten, die in Zusammenhang mit der von der Tschechischen Republik angestrebten Mitarbeit in verschiedenen internationalen Kommissionen stehen dürften.

Über die „Kenntnisse der tschechischen Jugend über Polen und die polnische Geschichte“ berichtete auf der Basis empirischer Studien Blažena Gracová (Moravská Ostrava/Mährisch Ostrau). Auch im heutigen Tschechien rangiert das Fernsehen demnach als Informationsquelle für die Jugend vor dem Geschichts- und Geographieunterricht. Aus deutscher Sicht sind die Kenntnisse der tschechischen Schüler über Polen bemerkenswert detailliert – was angesichts des sehr faktenorientierten tschechischen Geschichtsunterrichts auch nicht wirklich überraschen kann. Dennoch könne das Wissen der Schüler über die polnische Kultur und Geschichte nicht als zufrieden stellend betrachtet werden. Wie Denisa Labischová (Moravská Ostrava) in ihrem Referat „Das Polenbild im historischen Bewusstsein der tschechischen Jugend“ erläuterte, umfasse das polnische Heterostereotyp der Tschechen vor allem positive und neutral beschreibende Komponenten, wobei die Intensität der positiv konnotierten stereotypen Eigenschaften zunehme. Mit Ausnahme des Nationalismus würden den ‚typischen Polen‘ die Eigenschaften des ‚idealen‘ Europäers zugeschrieben, wobei die Ähnlichkeit der Polen mit den Tschechen als das dominierende Charakteristikum empfunden werde. Wo es Probleme mit Polen gebe, sehe die tschechische Jugend die Vergangenheit nur selten als Quelle der Animositäten.

Auf die nach wie vor im slowakisch-ungarischen Verhältnis bestehenden Probleme machte schließlich durch Inhalt wie Tonfall das am Sonntag auf der Tagung verlesene Referat von Julius Albertý (Banská Bystrica/Neusohl) „Slowaken und die

Slowakei in den gegenwärtigen ungarischen Lehrbüchern“ aufmerksam. Verschiedene ungarische Geschichtslehrwerke enthielten in ihren Abschnitten zur slowakischen Geschichte nicht nur sachliche Fehler, sondern verwendeten noch immer auch nationalistisch gefärbte Begriffe und einseitige Darstellungen.

In der lebhaften Schlussdiskussion drängten deutsche wie tschechische Teilnehmer vor allem auf die Erarbeitung zusätzlicher Unterrichtsmaterialien zur gemeinsamen deutsch-tschechischen Geschichte, um interessierten Lehrern und Schulklassen beider Länder bessere Möglichkeiten zu geben, sich auf dem neuesten Stand der Forschung Kenntnisse über diesen ebenso interessanten wie wichtigen Themenkomplex zu verschaffen. In den normalen Schulbüchern beider Länder, die heute nur noch wenig Anlass zur Kritik böten, sei eine Ausweitung des für die Behandlung der gemeinsamen Geschichte zur Verfügung stehenden Raumes dagegen realistischerweise nicht zu erwarten. Die Referate der gelungenen Tagung sollen als Band 113 der Schriftenreihe des Georg-Eckert-Instituts „Studien zur internationalen Schulbuchforschung“ zu Anfang des kommenden Jahres publiziert werden.